

Das hat das Zeug zur „grünen Lunge“

Lützelsachsener Stiftungswald mit dürreresistenten Baumarten wurde eingeweiht – Rund 350 Setzlinge gepflanzt

Von Günther Grosch

Weinheim-Lützelsachsen. 100 Bäume zu pflanzen und daraus ein Stiftungswäldchen für nachfolgende Generationen emporwachsen zu lassen: Das war die ursprüngliche Idee, welche sich die Stiftung der evangelischen Kirchengemeinde Lützelsachsen vor zwei Jahren zum Ziel setzte. Das Vorhaben schlug ungeahnte Wurzeln. Bereits nach wenigen Monaten waren 250 Bäume finanziert. Die immer weitere Kreise ziehende „gute Tat“ vieler Lützelsachsener machte es möglich, dass sich auf einem der Stadt Weinheim gehörenden, rund 3000 Quadratmeter großen Areal oberhalb des Sandloch-Sportplatzes aktuell 325 gestiftete und weitere gut zwei Dutzend Jungbäumchen der Naturverjüngung gen Himmel strecken.

„Sie alle stehen als sichtbares Zeichen für ein lebendiges und lebensbejahendes Gemeindeleben“, lobte Stiftungsvorsitzende Ingrid Hagenbruch am Sonntag bei der offiziellen Einweihung. Nachhaltigkeit stelle das Grundmotiv und den Leitgedanken des Vorhabens dar. Der oft und viel strapazierte Begriff Nachhaltigkeit, der ursprünglich aus der Forstwirtschaft kam, wurde bereits im 17. Jahrhundert geprägt. Er bedeute „so zu wirtschaften, dass die Ressourcen für künftige Generationen gesichert sind“, sagte Hagenbruch. So wie die jetzt gepflanzten Bäume den Kindern und Enkelkindern zugutekommen würden, solle auch das Wirken der Stiftung der Zukunft der Kirchengemeinde dienen. Gleichzeitig, so Hagenbruch, stelle es eine Hommage an alle Zustifter dar, die in diesem Sinne handelten.

Ein erster Brückenschlag zur nächsten Generation ist bereits erfolgt. Geplant ist, neben den Schülern der Joachim-Gelberg-Schule auch anderen Interessenten ein regelmäßiges waldpädagogisches Angebot zu unterbreiten. „Bäume erfüllen nicht nur wichtige Aufgaben für Klima und Ökosystem, sondern auch eine sehr soziale Funktion“, betonte die Stiftungsvorsitzende. Der Wald sei für alle in der Gemeinde da. Für Jung und Alt, reich und arm, egal welcher Herkunft: „Er ist Gemeinschaftsgut, das verbindet“.

„Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, so würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen“. Mit einem Martin Luther zugeschriebenen Satz hielt es Oberbürgermeister Manuel Just in sei-



Oberhalb des Sportplatzes schauten Förster Christopher Schierk, Bürgermeister Torsten Fetzner, Stiftungsratsvorsitzende Ingrid Hagenbruch, Ortsvorsteherin Doris Falter, Stiftungsvorstand Helmut Rimmler und OB Manuel Just, was aus dem Stiftungswald geworden ist. Foto: Kreutzer

nem Grußwort. Die Welt werde morgen vermutlich nicht untergehen, zeigte sich das Stadtoberhaupt optimistisch. Auch wenn sie sich aktuell durch den Krieg in Europa zumindest in ihrem Lauf nicht gerade zu ihrem Vorteil verändert. Dennoch stelle sich auch für ihn aktueller denn je die Frage, was mit der Menschheit geschehe, wenn die Erde von ihr zunehmend strapaziert und geschunden werde. Die Menschen seien lediglich Bewohner dieses Planeten und so etwas Ähnliches wie „Pächter auf Zeit“, mahnte Just. Es liege allein in unserer Verantwortung, wie lange die Erde diesen Pachtvertrag einhalte. Der menschengemachte Klimawandel werde alle noch lange beschäftigen.

Just erinnerte daran, dass es gelungen sei, den Startschuss für das Projekt mitten in der Coronakrise zu geben, die eine Zeitlang sogar das Klimaschutzthema in den Hintergrund gedrängt habe. Dass die Fläche und die Anzahl der Bäume mit der Projektidee und der Nachfrage gewachsen sind, unterstreiche die Richtigkeit und Sinnhaftigkeit der Maßnahme.

In Bürgermeister Torsten Fetzner sowie dem gesamten Stiftungsvorstand um Ingrid Hagenbruch und Helmut Rimmler sowie dem Stiftungsrat habe die Idee vom Stiftungswald eine starke und breite Lobby gefunden, lobte Just. Der OB zeigte sich optimistisch, dass sich der Stiftungswald mithilfe seiner klimaresistenten Baumarten mittelfristig nicht nur zur „grünen Lunge“ für Lützelsachsen entwickeln werde, sondern zugleich eine weitere Visitenkarte für den Umwelt- und Klimaschutz in Weinheim abgebe.

Wald und Kirche seien keine Selbstläufer. Sie müssten von Generation zu Generation weitergegeben und gepflegt werden, mahnte Pfarrer Jan Rohland: „Mit Herz und mit Hand. Im Glauben und im Tun.“ Es müsse nicht erst der letzte Fisch gegessen, das letzte Feld durch Krieg verwüstet, die letzte Fichte vertrocknet oder der letzte aus der Kirche ausgetreten sein, damit es Sinn macht, was der Mensch mit Herz und Hand lebt. Der Geistliche erinnerte daran, dass der Mensch Strukturen brauche, um nicht nur Freiheit zu be-

wahren, sondern auch Gemeinschaft zu leben. Er brauche Wälder, Felder und Seen, die wachsen und von denen er leben kann. Er brauche Sozialräume, in denen sich Menschen treffen und miteinander harmonisieren. Und er benötige eine Form von Kirche, in der er seinen Glauben leben kann.

Seinen persönlichen Dank an alle Spender für ihr „lebendiges Denkmal“ kleidete Rohland in seinem Segen so in Worte: „Mögen die Bäume genug Wasser finden, ihre Blätter rauschen und darüber klatschen. Mögen sie uns erinnern und mahnen, dass Frieden wachse statt Krieg, Elsbeere statt Dornen und Gemeinschaft statt Einsamkeit“.

Christopher Schierk vom Kreisforstamt erläuterte Interessierten vor Ort die gepflanzten Baumarten sowie deren Merkmale und Nützlichkeit, ehe alle wieder auf den Sportplatz zurückkehrten, um mit dem Stiftungsvorstand auf das Gedeihen des Stiftungswalds anzustoßen. Caterer Erich Baier verköstigte dort die anwesenden Baumstifter und geladenen Gäste mit Appetithäppchen.